

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 6

Artikel: Am heiligen Abend
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die drei Weisen waren nicht lange gegangen, als es ihnen einfiel, dass sie sich wohl verirrt hätten, dem Sterne nicht richtig gefolgt wären», fuhr die Dürre fort, «und sie hoben ihre Augen empor, um den rechten Weg wieder zu finden. Aber da war der Stern, dem sie vom Morgenlande her gefolgt waren, vom Himmel verschwunden.»

Die drei Fremdlinge machten eine heftige Bewegung, ihre Gesichter drückten tiefes Leiden aus.

«Was sich nun begab», begann die Sprecherin von neuem, «ist, nach Menschenart zu urteilen, vielleicht etwas Erfreuliches. Gewiss ist, dass die drei Männer, als sie den Stern nicht mehr sahen, sogleich begriffen, dass sie gegen Gott gesündigt hatten. Und es geschah mit ihnen», fuhr die Dürre schauernd fort, «was mit dem Boden im Herbste geschieht, wenn die Regenzeit beginnt. Sie zitterten vor Schrecken wie die Erde vor Blitz und Donner, ihr Wesen erweichte sich, die Demut sprossete wie grünes Gras in ihren Sinnen empor.

Drei Tage und drei Nächte wanderten sie im Lande umher, um das Kind zu finden, das sie anbeten sollten. Aber der Stern zeigte sich ihnen nicht. Sie verirrten sich immer mehr und fühlten die grösste Trauer und Betrübnis. In der dritten Nacht langten sie bei diesem Brunnen an, um zu trinken. Und da hatte Gott ihnen ihre Sünde verziehen, so dass sie, als sie sich über Wasser beugten, dort tief unten das Spiegelbild des Sternes sahen, der sie aus dem Morgenland herbeigeführt hatte.

Sogleich gewahrten sie ihn auch am Himmelszelt, und er führte sie aufs Neue zur Grotte in Betlehem, und sie fielen vor dem Kinde auf die Knie und sagten: „Wir bringen dir Goldschalen,

voll Räucherwerk und köstlicher Gewürze. Du wirst der grösste König werden, der auf Erden gelebt hat und leben wird von ihrer Erschaffung bis zu ihrem Untergange.“ Da legte das Kind seine Hand auf ihre gesenkten Köpfe, und als sie sich erhoben — siehe, da hatte es ihnen Gaben gegeben, grösser, als ein König sie hätte schenken können. Denn der alte Bettler war jung geworden, und der Aussätzige gesund, und der Schwarze war ein schöner, weisser Mann. Und man sagt, sie waren so herrlich, dass sie von dannen zogen und Könige wurden, jeder in seinem Reich.»

Die Dürre hielt in ihrer Erzählung inne, und die drei Fremdlinge priesen sie. «Du hast gut erzählt», sagten sie. «Aber es wundert mich, dass die drei Weisen nichts für den Brunnen tun, der ihnen den Stern zeigte. Sollten sie eine solche Wohltat ganz vergessen haben?»

«Muss nicht dieser Brunnen immer da sein», sagte der zweite Fremdling, «um die Menschen daran zu erinnern, dass sich das Glück, das auf den Höhen des Stolzes entschwindet, in den Tiefen der Demut wieder finden lässt?»

«Sind die Dahingeschiedenen schlechter als die Lebenden?» sagte der dritte. «Stirbt die Dankbarkeit bei denen, die im Paradiese leben?»

Aber als sie dieses sagten, fuhr die Dürre mit einem Schrei empor. Sie hatte die Fremdlinge erkannt, sie sah, wer die Wanderer waren. Und sie entfloß wie eine Rasende, um nicht sehen zu müssen, wie die weisen Männer ihre Diener riefen und ihre Kamele, die alle mit Wassersäcken beladen waren, herbeiführten und den armen sterbenden Brunnen mit Wasser füllten, das sie aus dem Paradiese gebracht hatten.

AM HEILIGEN ABEND



Rudolf Hägni

Jeder Baum ist heut' eine Harfe,
Goldene Töne entlockt ihm der Wind
Jedes Kindlein in der Wiege
Ist ein kleines Christuskind.

Ueber jedem Stall im Felde
Strahlt der hehre Weihnachtsstern,
Jedes Kerzlein an dem Baume
Kündet die Geburt des Herrn.

Und der Himmel, der die Erde
Blau und golden überdacht,
Ist erfüllt von Engelsstimmen —
Hehre, wundersame Nacht!